



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Haddamar

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Haddamar.

Kirchdorf mit 370 Einwohnern in 52 Wohnstätten, $\frac{3}{4}$ Stunden von Fritzlär an der Straße Fritzlär-Wolfhagen gelegen. Nach Arnold (a. a. O., S. 115) steht der Name mit *hadu*, *bellum* im Zusammenhang, Ort oder Gegenstand des Streites.

Die Kirche ist im Jahre 1836 erbaut an Stelle einer 1775 nochmals restaurierten, die zu klein gewesen sein soll. Der massive, isoliert stehende, schadhafte Glockenturm wurde schon 1832 abgebrochen und sein Geläute auf ein Gestell an der Kirchhofsmauer aufgehängt. Der Neubau stieß auf Schwierigkeiten bei der Gemeinde, die bereits im Jahre 1825 statt einer von der Regierung angeordneten Reparatur eine neue Kirche wünschte. Ein von dem Oberbaurat Engelhard zu Cassel vorgelegter Entwurf wurde zu prachtvoll für eine Landgemeinde erklärt, es sei eine Anlage, wie die 1833 in dem benachbarten Heimarshausen erbaute Kirche; nachdem am 22. Juni 1834 die Kirchenvorsteher sich in die Ortschaften der Umgegend begeben hatten, „um das Muster einer schönen Kirche in seiner wahren Größe einzusehen“, fanden sie die Kirche zu Niedermöllrich ihrer und der Gemeinde Absicht entsprechend. Der Baukommissar Heiderich zu Gudensberg wurde mit dem Entwurf zu einer der vor sechs Jahren unter Leitung des Landbaumeisters Augener erbauten Niedermöllricher Kirche ähnlichen beauftragt und erledigte die Sache zur Zufriedenheit der Gemeinde. Das Schiff ist rechteckig und schließt sich an einen Westbau an, dessen mittlerer Teil als Turm hochgeführt ist und der daneben die Treppen zu den Emporen enthält. Auffällig erscheint es, daß die Leute das, wie die Ausführung zeigt, sich in der Formgebung an den antiken Tempelbau anschließende Projekt, worin Türen und Fenster, deren Gewände nach oben zusammenläuft, vorkommen, gebilligt haben.¹

Tafel 200

Tafel 202

Im Turme sind zwei Glocken, von denen die ältere, aus 1440 stammende, so bedeutende Ähnlichkeit mit einer in Uttershausen befindlichen aus dem Jahre 1439 zeigt, daß beide unbedenklich demselben Meister zugeschrieben werden können.

1. Glocke, Durchm. 0,80 m, Höhe 0,70 m. Am Halse zwischen Stricklinien folgende Inschrift: Kreuzifixus — *annu* — Wilsnacker Pilgerzeichen² — *nni* — Christuskopf — *mlv* — Brakteat — *rrrr* — Rautenblume — *rrr* — Brakteat — *rvka* — kleines Kreuzifix — *ffvum* — bärtiger Kopf — *faufi* — *bonifacex* darunter bei *rvka* ein großes Linienkreuz mit plastischem 11 cm großem Kreuzifixus; am Fuße des Kreuzes drei Hügel und darunter ein schmales Feld mit fünf nach links laufenden Hirschen. Außerdem finden sich auf dem Mantel noch die Abgüsse von zwei Wallfahrtszeichen. Das eine (6,5 cm hoch) zeigt unter einer Kielbogenarchitektur oben einen Engel und darunter einen nach rechts reitenden Ritter, dem ein Mann mit einer Monstranz entgegentritt und unten ein Wappen mit einem Tier, das andere (6 cm hoch) gibt unter einer schmälere ähnlichen Architektur, neben der zwei Engel stehen, ein Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind, darunter eine unleserliche Schriftzeile.³ Die Krone mit sechs geknickten Henkeln hat einen starken Mittelbolzen. In akustischer Beziehung erwies sich die Glocke gut, bis auf den störenden Hilfston und die falsche Unteroktave; der Toninhalt ist folgender:

Tafel 199

Hauptton <i>e</i> ² — 517 Schw.	Quinte <i>g</i> ² — 775 Schw.
Hilfston <i>h</i> ¹ — 476 „	Oberoktave <i>c</i> ³ — 1034 „
Terze <i>es</i> ² — 625 „	Unteroktave <i>cis</i> ¹ — 274 „

¹ Der im Projekt vorgesehene Turmabschluß, von dem auf Taf. 202 eine Kopie nach der im Kgl. Staatsarchiv zu Marburg befindlichen Originalzeichnung Heiderichs gegeben ist, gelangte nicht zur Ausführung.

² Nachdem P. Eichholz in der Denkmalpflege (Jahrg. 1906, S. 40) die Vermutung ausgesprochen hatte, daß in dem wegen dreier wundervollen Hostien berühmten Wallfahrtsorte Wilsnack den Pilgern ein bleiernes Wallfahrtszeichen gegeben worden sei, „das in einer kleinen Nachbildung der drei kreisrunden Hostien bestand, welche in Dreieckstellung zu einer Gruppe vereinigt waren“, wurden von A. Petersen auf mehreren von einem Hans Meiger um 1430 gegossenen Glocken in der Provinz Hannover Abgüsse dieses Zeichens nachgewiesen (Denkmalpf. 1907, S. 131) und eine Abbildung des Zeichens mitgeteilt. Im Regierungsbezirk Cassel kommt es vielfach vor und im Kreise Fritzlär außer auf der Glocke in Haddamar von 1440 noch auf undatierten Glocken in der vor den Toren Fritzlars gelegenen, aber jetzt zu Obermöllrich gehörigen Fraumünsterkirche, in Schlierbach, in Uttershausen und in Zennern.

³ Dieses Zeichen dürfte dasselbe sein, wie das von P. Liebeskind auf S. 55 der Denkmalpflege von 1905 unter 14 abgebildete.

2. Glocke, Durchm. 0,78 m, Höhe 0,60 m. Unter dem Hals drei Reihen mit folgenden Inschriften Römischer Großbuchstaben: JOHANN · IACOB · WALDSCHMIDT. PFARR. JOHANN. ULRICH | IN HERSFELD. GOS : MICH. ANNO 1697. DEILE. BREITIGAM. GREBE. | IACOB. ARENT. IOST. ITTER. VORSTEHER. Über und unter jeder Zeile sind Doppelreifen und auch am Schlag finden sich deren mehr, als nötig wäre. Die Glocke mit dem Hauptton cis² paßt recht schlecht zu der vorigen.

Der Kirchhof war mit einer Befestigungsmauer umgeben, die nur teilweise erhalten ist. Ein bemerkenswerter Leichenstein aus dem Jahre 1692, welcher auf der Vorderseite das Bild eines jungen Mädchens zeigt, hat auf der Rückseite die folgende Inschrift: CATHARINA THILE BRÄVTIGAM, GRÆBE IN HADDAMAR TOCHTERLEIN ALT 3 IAHR 4 Monat 1692. Das Kind soll, wie erzählt wird, durch einen unvorsichtigen Wurf seiner Mutter mit einem Kohlstrunk, der es an den Kopf traf, zu Tode gekommen sein.

Haldorf.

Dorf mit 184 Einwohnern in 30 Wohnstätten, $\frac{1}{4}$ Stunde von Grifte am linken Ederufer, Haltestelle der Kleinbahn Grifte-Gudensberg. Der Ort wird schon um 1020 als Haltorpe erwähnt und 1255 Haltropf geschrieben; er gehört zu den Hessischen Urdörfern und war der Sitz eines gleichnamigen Rittergeschlechts. Nach Arnold (a. a. O., S. 374) hängt der Name mit *helen*, *tegere* zusammen und paßt sehr wohl für das versteckt gelegene Dorf.

Die erste Erwähnung einer daselbst vorhandenen Kapelle stammt aus dem Jahre 1255. Sie ist längst verschwunden; ein angeblich 1564 erbauter Turm existierte noch bis zum Jahre 1897; jetzt ist nur noch der untere Teil von seiner Ostmauer stehengeblieben als Außenwand eines Stalles, in dessen westliche Außenmauer zwei Konsolen (männlicher und weiblicher Kopf), sowie ein Schlußstein mit sechsblättriger Doppelrosette vom alten Bau eingemauert sind. Der Turm soll drei Stockwerke gehabt haben, von denen das unterste, wie die Spuren an der Innenseite der erhaltenen Wand, in der ein kleines nasenbesetztes **Spitzbogenfenster** ist, erkennen lassen, überwölbt gewesen ist. Die kleine Glocke, welche er trug, wurde nach Besse verkauft und dort als Uhrglocke in den Dachreiter gehängt.

Tafel 177

Holzhausen.

Kirchdorf mit 375 Einwohnern in 39 Wohnstätten, $\frac{1}{4}$ Stunde von Grifte und zu beiden Seiten des Pilgerbaches am Fuße des Hähnes oder Hagens gelegen, eines Basaltkegels, auf dem um 1100 Graf Werner von Grüningen, Besitzer des Gaugerichts und Gründer des Klosters Breitenau, eine Burg erbaute, die schon bald wieder zerfiel. Der Ort kam später in den Besitz eines Zweiges der Familie Hund, der sich dann gegenüber den Hunden von Kirchberg Hund von Holzhausen nannte. Nach Arnold (a. a. O., S. 471) ist das Dorf mit der Endung *hausen* eine neuere Gründung, es trägt den Namen wegen seiner Bauart.

Die **Kirche** ist 1836 erbaut mit einem über dem Osteingang angebrachten Türmchen, worin zwei Glocken hängen; sie bietet im Innern nichts von Interesse.

1. Glocke, Durchm. 0,53 m, Höhe 0,52 m, ohne Inschrift, aber ihrer äußerst schlanken Form nach noch dem 14. Jahrhundert angehörig. Am Hals zwei Schnüre; die Krone mit vier scharf geknickten Bügeln.